

Vorbemerkungen

Der folgende Auszug aus der Dokumentation gibt Auskunft zur Entstehungsgeschichte des Mahnmals, zu den Biografien der am Mahnmal aufgeführten Personen und zu weiteren NS-Opfern in unserer Stadt. Breiten Raum nimmt eine Untersuchung zum Mordfall Grobe ein. Die NS-Opfer Harry Paul Jaros und Willy Uhlig sollen in diesen Mordfall u. U. verwickelt gewesen sein. Aus diesem Grund ist das Mahnmal in Teilen der Einwohnerschaft nach wie vor umstritten. Das ist der Grund, warum dies so ausführlich in der Dokumentation behandelt wird.

Einen großen Teil der Originaldokumentation nimmt das Quellenmaterial ein. Es wurde aus Gründen des Umfangs und des Datenschutzes in den folgenden Auszug nicht mit aufgenommen. Je 1 Exemplar der Originaldokumentation befindet sich beim Verein L.O.s geht's e. V. und bei der Stadtverwaltung.

Die Dokumentation erhebt keinen Anspruch, die NS-Opfer unserer Stadt vollständig zu benennen. In diesem Zusammenhang möchte ich insbesondere auf die Euthanasie-Opfer hinweisen: So wurden für Rosa Margarete Kirsten, Georg Moritz Schlimper, Georg Arthur Sallmann und Herrmann Richard Knorr auf Initiative des Bunten Bürgerforums für Demokratie Stolpersteine in der Stadt verlegt. Ich möchte auch auf das Denkmal im Gemeindewald für den hingerichteten polnischen Zwangsarbeiter Leon Tobola hinweisen.

Für die NS-Opfer mit einer kommunistischen Gesinnung gibt es aus DDR-Zeiten relativ ausführliche Darstellungen. Für die anderen Opfer ist das Quellenmaterial dagegen sehr spärlich. Eine Ausnahme bildet der nicht am Mahnmal genannte Paul Ulbricht. Zu ihm wurde im Rahmen der hier dargestellten Dokumentationsarbeit relativ umfangreiches Quellenmaterial gefunden. Für die am Mahnmal mit aufgeführten NS-Opfer Marie Stein und Richard Schäfer wurden in der Vorgängerdokumentation „Mahnmale der Opfer des Faschismus in Limbach-Oberfrohna“ erstmalig nähere Aussagen zu ihren Schicksalen dokumentiert. Als Anhang zur vorliegenden Dokumentation habe ich diese deswegen mit aufgenommen.

Die Geschichte der NS-Opfer hängt zusammen mit den Geschehnissen vor der NS-Diktatur. In der Weimarer Republik gab es auch in unserer Stadt zahlreiche gewalttätige Auseinandersetzungen. Es gab dabei auch Tode zu beklagen. Die Kämpfe gingen hauptsächlich von den Anhängern der NSDAP und der KPD aus. Beide Lager waren erklärte Feinde der damaligen Demokratie. Der demokratisch verfasste Staat konnte die Errichtung der NS-Diktatur nicht verhindern.

Der vom NS-Regime begonnene 2. Weltkrieg und all seine Folgen brachte auch viel Leid unter die Bürger dieser Stadt. Es gab Bombenopfer unter der Zivilbevölkerung. Viele Soldaten verloren ihr Leben im Feld und in der Gefangenschaft. Eine beträchtliche Zahl an Vertriebenen aus dem ehemaligen Osten des untergegangenen Reiches mussten unter sehr widrigen Umständen in unsere Stadt aufgenommen und integriert werden. In den russischen Speziallagern wurden nach 1945 nicht nur belastete NS-Funktionsträger interniert. Es traf auch unbelastete Personen. Laut einer im Stadtarchiv vorliegenden Namensliste wurden ca. 90 Limbacher interniert, von denen ca. 40 infolge von Hunger und Krankheit in diesen Lagern verstarben.

Zu erwähnen ist auch, dass der Kommunismus Stalinscher Prägung seine Opfer in den eigenen Reihen fand: Der bekannte Limbacher Kommunistenführer Bruno Granz, Vater von Herbert Granz, hatte vor der NS-Verfolgung Zuflucht in der Sowjetunion gesucht. Dort fiel er einer der Stalinschen Terrorwellen 1937 zum Opfer. Dieses Schicksal ereilte 1 Jahr später auch seinen Sohn Kurt, der bereits 1930 in die Sowjetunion ausreiste, um dort beim Aufbau des Kommunismus zu helfen (nachzulesen in: Deutsche Kommunisten – Biographisches Handbuch, Karl-Dietz-Verlag 2008). Nach 1945 wurden nachweislich 2 Limbacher Bürger Opfer des Stalinismus: Heinrich Franke und Hellmut Wendler wurden 1951 in Moskau wegen angeblicher Spionage erschossen (nachzulesen in:

Erschossen in Moskau: Die deutschen Opfer des Stalinismus auf dem Moskauer Friedhof Donskoje 1950–1953, Metropol-Verlag, 2005). Die Angehörigen erfuhren davon nichts.

Die Kriegsgeneration kämpfte nach 1945 innerlich mit ihren Kriegstraumata und dem Eingeständnis oder auch der Verdrängung persönlicher Schuld. Das Ende des Krieges und der NS-Diktatur wurde zwar als befreiend wahrgenommen. Gleichzeitig herrschte das Gefühl vor, einem besiegten Volk anzugehören. Die persönlichen Lebensverhältnisse waren zerstört. Viele Menschen fühlten sich dem Druck und dem Zwang ausgesetzt, der von der neuen kommunistisch-stalinistischen Sowjetdiktatur und ihren deutschen Gesinnungsgenossen ausging. Trotz dieser widrigen Umstände besaß diese Generation unabhängig von ihren verschiedenen politischen Einstellungen einen gemeinsamen unbändigen Aufbauwillen. Die Kriegsgeneration hatte den Mut zu einem Neuanfang und sie hatte die Hoffnung auf bessere Zeiten. Sie gründete Familien. Die Väter und Mütter bauten für die nachfolgenden Generationen die zerstörte Industrie unter großen Opfern wieder auf und sie legten den Grundstein für einen bescheidenen Wohlstand im Osten des kleiner gewordenen Deutschlands, so auch in unserer Stadt.

Peter Siegel

i. A. des Vereins L.O.s geht's e.V.

Auszug aus der Dokumentation

„Das OdF-Mahnmal in Limbach-Oberfrohna

–

**zu seiner Entstehungsgeschichte und zu seiner
Bedeutung für die Erinnerungskultur der Stadt“**

Eine Dokumentation im Auftrag des Vereins L.O.s gehts e.V.

von

Alexander Paulick

Dresden, im November 2020

2. Biografien der Opfer des Faschismus auf dem OdF-Denkmal in Limbach-Oberfrohna

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges begann die Aufarbeitung der Verbrechen in der nationalsozialistischen Diktatur in Deutschland von 1933 bis 1945. Um Opfern dieser Zeit eine Unterstützung zu gewähren, gründete man die VVN, die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes.

1946 wurden in der Sowjetischen Besatzungszone Richtlinien erlassen, wer als Opfer des Faschismus anerkannt wird.¹ Dabei unterschied man klar zwischen Personen, die aktiven Widerstand leisteten, den sogenannten „Kämpfer“ und Opfern des Faschismus, die u.a. von den Nürnberger Gesetzen oder aufgrund ihres Glaubens oder ihrer Handlungen bzw. Meinungen von Verfolgung oder Bestrafung betroffen waren.²

1947 gab es sowohl in Limbach als auch in Oberfrohna den Entschluss, ein Denkmal für die Opfer des Faschismus zu errichten.³ Damals waren beide Orte noch nicht miteinander vereint. Am 19.09.1948 wurde das zentrale Ehrenmal für die Opfer des Faschismus in Limbach auf dem Platz vor dem Rathaus eingeweiht und befindet sich dort bis heute.⁴ Wie es zur Auswahl der Namen auf dem Mahnmal kam, ist bis heute nicht genau bekannt. Die Entscheidung lag in den Händen der Kreiskommission des VdN.⁵ Scheinbar war die Auswahl der Namen ein umstrittenes Thema. Der CDU-Vorsitzende in Limbach, Moritz Hegewald, verweigerte nach einem Bericht aus dieser Zeit die Unterschrift unter die Gründungsurkunde.⁶ Hegewald war eines der Gründungsmitglieder der CDU vor Ort; er geriet schon früh in Konflikt mit den neuen Machthabern von der SED.⁷

Im Stadtarchiv von Limbach-Oberfrohna wurde zu diesen Vorgängen kaum etwas gefunden, mit Ausnahme eines Protokolls der Limbacher Gemeindevertretung. Das Protokoll vom 20.05.1948 enthält im Tagesordnungspunkt 9 einen einstimmigen Beschluss zur Errichtung eines OdF-Mahnmals (Archivbestandsnummer 147). Inhaltliche Aussagen waren darin nicht enthalten, außer dass die Angelegenheit an den Bauausschuss überwiesen wurde. Eine entsprechende Akte dieses Ausschusses wurde bisher nicht gefunden. In Abstimmung mit dem Verfasser dieser Dokumentation hatte vonseiten des Auftraggebers der Dokumentation Herrn Peter Siegel diese Recherche im Stadtarchiv von Limbach-Oberfrohna vorgenommen.

Im Folgenden werden die Biografien derjenigen vorgestellt, die auf dem Mahnmal in Limbach-Oberfrohna als Opfer des Faschismus genannt werden.

¹ „Wer ist Opfer des Faschismus?“, in: Staatsarchiv Chemnitz 32672, Nr. 46.

² Ebenda.

³ H. Schnurrbusch: Chronik der Städte Limbach und Oberfrohna für die letzten Jahre vor ihrer Vereinigung. Teil 1, Limbach-Oberfrohna 2004.

⁴ H. Schnurrbusch: Chronik der Städte Limbach und Oberfrohna für die letzten Jahre vor ihrer Vereinigung. Teil 2, Limbach-Oberfrohna 2004.

⁵ Brief von Reinhold Roder am 20.12.1982 in Limbach; Roder war seit November 1945 Bürgermeister von Limbach, vgl. in: H. Schnurrbusch: Chronik der Städte Limbach und Oberfrohna für die letzten Jahre vor ihrer Vereinigung. Teil 1, Limbach-Oberfrohna 2004.

⁶ Netzwerk des guten Willens (Hg.): Projektdokumentation. Mahnmale der Opfer des Faschismus in Limbach-Oberfrohna, Limbach-Oberfrohna 2014.

⁷ Joachim Türke: Diktatur des Proletariats und Kommunale Selbstverwaltung 1945 – 1949. Dargestellt am Beispiel Limbach/Sachsen, in: Enttäuschte Hoffnung. Wiederaufbau und kommunale Selbstverwaltung 1945 – 1949 (Miriquidi Jahressheft 2004).

Oswald Bernhard

- Geboren am 06.05.1900
- Aus Limbach, Beruf Maurer
- Mitglied der SPD
- Am 15.11.1944 inhaftiert wegen „Zersetzung der Wehrkraft“, denunziert von einem Obermaat
- Am 01.05.1945 verurteilt zum Tode durch ein Kriegsgericht in „Transö“⁸ (wohl Tromsö in Norwegen) und danach erschossen

Diese Angaben finden sich in den Listen des VVN⁹, die nach 1945 Informationen über die Opfer des Faschismus sammelte. Die Denunziation des Kritikers Bernhard soll wegen einer Äußerung über das Stauffenberg-Attentat auf Adolf Hitler am 20.07.1944 erfolgt sein.¹⁰

In Tromsö befand sich ein Marinestützpunkt der Wehrmacht.¹¹ Hier empfiehlt sich eine weitergehende Recherche im Militärarchiv in Freiburg/ Breisgau oder Berlin zu den genauen Hintergründen, die zur Hinrichtung von Oswald Bernhard geführt haben.

Willy Dörr

- Geboren am 26.03.1885
- Aus Limbach, Beruf Metallarbeiter
- Mitglied der KPD
- Verhaftet am 04.07.1944, verurteilt zu sieben Jahren Zuchthaus
- Am 14.02.1945 im Gefängnis in Dresden ums Leben gekommen

Wie bei Oswald Bernhard beziehen sich die Angaben von Willy Dörr auf die Listen der VVN und Angaben aus dem Archiv der Linkspartei in Limbach-Oberfrohna.¹²

Eine Anfrage bei der Gedenkstätte Münchner Platz in Dresden brachte keinen Beleg für den Tod Willy Dörres infolge der Luftangriffe. Die Unterlagen geben keine Auskunft über sein Schicksal. Die Stadt hatte zwei zentrale Gefängnisse neben den Arbeitslagern für tausende von Zwangsarbeitern aus ganz Europa.¹³ Das Hauptgefängnis befand sich in Dresden am Münchner Platz, welches am 15.02.1945 von Luftangriffen schwer getroffen wurde. Die Außenstelle dieses Komplexes befand sich auf der Mathildenstraße in Dresden. Diese wurde bereits einen Tag zuvor, am 14.02.1945, zerstört.¹⁴

⁸ Staatsarchiv Chemnitz 32672, Nr. 46.

⁹ VVN-Listen finden sich u.a. hier: Staatsarchiv Chemnitz 32672, Nr. 46; SLUB: Auszug aus der Rundverfügung VI F: 30. Allg/ 47 vom 23.12.1947.

¹⁰ Archiv der Linkspartei, Ortsverband Limbach-Oberfrohna; zitiert nach Netzwerk des guten Willens (Hg.): Projektdokumentation. Mahnmale der Opfer des Faschismus in Limbach-Oberfrohna, Limbach-Oberfrohna 2014.

¹¹ Winston S. Churchill: Der Zweite Weltkrieg, Bern/ München/ Wien 1985.

¹² Staatsarchiv Chemnitz 32672, Nr. 46; SLUB: Auszug aus der Rundverfügung VI F: 30. Allg/ 47 vom 23.12.1947; Archiv der Linkspartei, Ortsverband Limbach-Oberfrohna; zitiert nach Peter Siegel: Projektdokumentation. Mahnmale der Opfer des Faschismus in Limbach-Oberfrohna, Limbach-Oberfrohna 2014.

¹³ Hans Brenner/ Wolfgang Heidrich/ Klaus-Dieter Müller/ Dietmar Wendler (Hg.): NS- Terror und Verfolgung in Sachsen. Von den frühen Konzentrationslagern bis zu den Todesmärschen, Dresden 2018.

¹⁴ Birgit Sack/ Gerald Hacke (Hg.): Verurteilt. Inhaftiert. Hingerichtet. Politische Justiz in Dresden. 1933 – 1945/ 1945 – 1957 (Schriftenreihe der Stiftung Sächsische Gedenkstätten zur Erinnerung an die Opfer politischer Gewaltherrschaft, Bd. 15), Dresden 2016.

Arno Förster

- Geboren am 13.04.1889
- Aus Limbach, Beruf Angestellter
- Mitglied der KPD
- Ermordet in der Nacht vom 09. auf den 10.03.1933 kurz nach der Verhaftung

Der Lebensweg des Arno Förster ist gut erforscht.¹⁵ Er und Max Tennler, wurden in der Nacht vom 09. auf den 10.03.1933 von Angehörigen des „Mordsturms Limbach“ ermordet. Dazu gab es nach 1945 ausführliche Ermittlungen. Zeugenaussagen zufolge wurden Förster und Tennler bei der Rückkehr von einer Versammlung der KPD in Mylau abgefangen, dann auf der Fahrt schwer misshandelt und schließlich auf einem Wiesengrundstück an der Kreuzeiche erschossen.¹⁶

Diese Aussagen stammen allesamt von Mitgliedern des Limbacher Sturms, einer Truppe von SA- und SS-Männern, die im März 1933 zahlreiche Verhaftungen und Misshandlungen bis hin zu Morden durchführte. Der Limbacher Sturm ist auch bekannt unter der Bezeichnung „Mordsturm“.¹⁷ Sowohl Matheas Spöth als auch Herbert Hößelbarth und Paul Hudalla waren Zeugen der Erschießung. Laut ihren Aussagen waren Sie an den Morden aber nicht direkt beteiligt.¹⁸

Richard Freimann

- Geboren am 05.05.1885
- Aus Limbach, Beruf Metallarbeiter
- Verhaftet am 29.11.1943
- Im Januar 1945 verstorben im KZ Sachsenhausen

Auch diese Angaben beziehen sich auf die Listen des VVN.¹⁹ Zudem soll Freimann zehn Wochen im Polizeigefängnis Chemnitz inhaftiert gewesen sein.²⁰

Weitere Recherchen zu Freimann bieten sich an, vor allem zu den Umständen seines Todes im Konzentrationslager.

Martin Garbarz-Adloff

- Geboren am ?
- Aus Limbach, Beruf Bäcker

¹⁵ Netzwerk des guten Willens (Hg.): Projektdokumentation. Mahnmale der Opfer des Faschismus in Limbach-Oberfrohna, Limbach-Oberfrohna 2014.

¹⁶ Aussage Sebastian Bauer (Truppführer SS) am 20.06.1945, in: Staatsarchiv Chemnitz 39074 Obj. 14 ZB 54/ 029; ebenso Aussage Matheas Spöth (Scharführer SS) am 10.04.1946, in: Staatsarchiv Chemnitz 39074 Obj. 14 ZB 54/ 029; ebenso Aussage Herbert Hermann Hößelbarth (Hauptsturmführer SS) am 14.1.1946, in: Staatsarchiv Chemnitz 39074 Obj. 14 ZB 54/ 029; ebenso Aussage Paul Hudalla (Rottenführer SS) am 12.12.1948, in: Staatsarchiv Chemnitz 39074 Obj. 14 ZB 54/ 029.

¹⁷ Das Limbacher Land. Ergebnisse der heimatkundlichen Bestandsaufnahme im Gebiet von Limbach-Oberfrohna und Hohenstein-Ernstthal, hg. v. der Arbeitsstelle Dresden (Werte der Deutschen Heimat, Bd. 5), Berlin 1962.

¹⁸ Staatsarchiv Chemnitz 39074 Obj. 14 ZB 54/ 029.

¹⁹ Staatsarchiv Chemnitz 32672, Nr. 46; SLUB: Auszug aus der Rundverfügung VI F: 30. Allg/ 47 vom 23.12.1947.

²⁰ Netzwerk des guten Willens (Hg.): Projektdokumentation. Mahnmale der Opfer des Faschismus in Limbach-Oberfrohna, Limbach-Oberfrohna 2014.

- Er verließ Limbach wegen Anfeindungen gegen seine jüdische Herkunft
- Zog nach Hamburg, von dort deportiert und ermordet?

Die Biografie von Martin Garbarz-Adloff ist die momentan am wenigsten erforschte der Namen auf dem Mahnmal in Limbach-Oberfrohna.²¹ Hier müssen unbedingt noch Recherchen erfolgen, beginnend in den Archiven von Hamburg, wo er zuletzt gelebt haben soll.

Herbert Granz

- Geboren am 28.02.1912
- Aus Limbach, Beruf Angestellter
- Mitglied der KJVD (Kommunistischer Jugendverband Deutschlands)
- Verhaftet am 09.03.1933 und noch am selben Tag im Hotel Hirsch in Limbach erschossen

Herbert Granz ist wohl eines der bekanntesten Opfer des Faschismus aus Limbach. Als Sohn von Bruno Granz, Abgeordneter der KPD im sächsischen Landtag²², war Herbert Granz ein frühes Ziel der Verfolgung. Er wurde bei der Durchsuchung der Arbeitersiedlung in Limbach verhaftet und kurz darauf erschossen. Bei dem Täter soll es sich laut der Aussage von Herbert Hößelbarth um den SS-Mann Walter Müller²³ handeln, einen Freund des ermordeten SS-Mannes Herbert Grobe.²⁴

Eine andere Version des Mordes findet sich in der Aussage des Zeugen Alfred Müller aus Limbach. Dieser gab in einer Vernehmung an, dass er sah, wie Herbert Granz von drei Angehörigen des Mordsturms Limbach, Ludwig Molz, Matheas Spöth und einem gewissen Baumann in einen Keller im Hotel Hirsch geführt wurde und er kurz darauf Schüsse von diesem Ort hörte.²⁵

Eine dritte Version der Ereignisse ergibt sich aus der Aussage von Hermann Schülke. Dieser SA-Mann war nach seiner Aussage Zeuge der Erschießung von Herbert Granz durch einen SS-Mann mit dem Namen „Rudi“, der bis jetzt nicht näher bestimmt werden konnte.²⁶ Der Polizeibericht von 1933 zu dem Vorfall vermerkt den Mord als Unglücksfall, da Herbert Granz auf der Flucht auf der Chemnitzer Straße in Limbach erschossen worden sei. Zudem ließ sich laut Bericht nicht feststellen, wer der Täter ist.²⁷ Die Angabe des Tatorts widerspricht allen bisher gefundenen Zeugenaussagen und zeigt, dass die Polizeibehörde bereits im März 1933 in Limbach gleichgeschaltet war.

Dieses Beispiel verdeutlicht die Problematik der Aufklärung eines Mordfalles in den Tagen des März 1933, als zahlreiche Morde von Seiten der SA- und SS-Einheiten im Deutschen Reich verübt wurden.²⁸

²¹ Biographische Angaben entnommen aus: Netzwerk des guten Willens (Hg.): Projektdokumentation. Mahnmale der Opfer des Faschismus in Limbach-Oberfrohna, Limbach-Oberfrohna 2014.

²² Hauptstaatsarchiv Dresden 10736, Ministerium des Innern, Nr. 09862. In dieser Akte findet sich die Aberkennung der deutschen Staatsbürgerschaft von Bruno Granz.

²³ Aussage Herbert Hermann Hößelbarth (Hauptsturmführer SS) am 14.1.1946, in: Staatsarchiv Chemnitz 39074 Obj. 14 ZB 54/ 029.

²⁴ Siehe dazu das Kapitel zum Mordfall Herbert Grobe.

²⁵ Zeugenaussage Alfred Müller, in: Staatsarchiv Chemnitz 39074 Obj. 14 ZB 54/ 029.

²⁶ Aussage Hermann Schülke (Scharführer SA), in: Staatsarchiv Chemnitz 39074 Obj. 14 ZB 54/ 029.

²⁷ Enthalten in: Netzwerk des guten Willens (Hg.): Projektdokumentation. Mahnmale der Opfer des Faschismus in Limbach-Oberfrohna, Limbach-Oberfrohna 2014.

²⁸ Siehe auch Biografien von Arno Förster, Paul Jaros und Max Tennler aus Limbach.

Herta Granz

- Geb. 01.02.1902
- Aus Limbach, Verkäuferin
- Schwester des ermordeten Herbert Granz, Vater Bruno Granz 1933 in die Sowjetunion emigriert und dort vermutlich am 03.11.1937 ermordet²⁹
- Selbstmord am 05.02.1934

Die Biografie von Herta Granz zeigt die Folgen für viele Menschen in einer Epoche der Extreme. Die Lebensdaten wurden entnommen aus der Dokumentation von Peter Siegel.³⁰ In den genutzten Archiven fanden sich bisher keine Unterlagen über Herta Granz.

Paul Jaros

- Geboren am 21.06.1906
- Aus Limbach, Beruf Schmied
- Mitglied KPD und RFB
- Verdächtiger im Mordfall Herbert Grobe 1931
- Emigration/ Flucht in die Sowjetunion, Rückkehr 1933
- Am 03.04.1933 in Limbach erschossen
- Am 17.05.1933 nach seinem Tod Einleitung eines Verfahrens wegen schwerem Diebstahl (von Sprengstoff) und dem unerlaubten Besitz und Tragen von Waffen³¹

Paul Jaros, genannt „Harry“, ist bis heute die umstrittenste Person, die auf dem Odf-Denkmal in Limbach-Oberfrohna verewigt wurde. Dies zeigt sich an dem Umstand, dass sein Name 1989 vom Denkmal durch Unbekannte entfernt wurde. Der Grund dafür liegt in der Tatsache, dass er nach wie vor der Hauptverdächtige im Mordfall Herbert Grobe ist. Dieser Fall wird in der Dokumentation im nächsten Kapitel ausführlich dargestellt.

Wahrscheinlich gehörte Jaros eher einem radikalen Teil der linken Szene von Limbach an. 1933 wurde er wegen schweren Diebstahls von Sprengstoff sowie des verbotenen Waffenbesitzes angeklagt, allerdings erst nach seinem Tod (siehe im Anhang die Anzeige der Eröffnung der Voruntersuchung durch den Oberreichsanwalt in Leipzig an den Reichsminister der Justiz).

Unstrittig ist, dass Paul Jaros von Angehörigen des Limbacher Sturms 1933 erschossen wurde, nachdem er kurz zuvor aus der Sowjetunion zurückgekehrt war. Wo die Tat geschah, ist dem Polizeibericht von 1933 zufolge eindeutig: auf der Turnstraße in der Nähe des Amtsgerichts in Limbach wurde Jaros von zwei Angehörigen der SA und SS auf der Flucht erschossen.³² Dieser Fall ähnelt sehr dem Mordfall Herbert Granz. Auch dort wurde behauptet, dass Granz auf der Flucht auf offener Straße erschossen wurde.³³

²⁹ <https://www.bundesstiftung-aufarbeitung.de/wer-war-wer-in-der-ddr-%2363%3B-1424.html?ID=4376>, abgerufen am 09.11.2019.

³⁰ Enthalten in Netzwerk des guten Willens (Hg.): Projektdokumentation. Mahnmale der Opfer des Faschismus in Limbach-Oberfrohna, Limbach-Oberfrohna 2014.

³¹ Bundesarchiv R3001, 12509; Akten des Reichsgerichts zum Verfahren wegen Vorbereitung zum Hochverrat gegen Paul Jaros und weitere Mittäter.

³² Staatsarchiv Chemnitz 39074 Obj. 14 ZB 54/ 029.

³³ Siehe auch die Biografie von Herbert Granz.

Diesem Tatablauf bei Paul Jaros widersprechen die Aussagen von Zeitzeugen, die nach 1945 verhört wurden. So wird 1946 der Angehörige des Mordsturms Limbach, Fritz Heil, vernommen. Dieser hatte noch während der NS-Zeit vor Arbeitskollegen behauptet, dass Paul Jaros vom Mordsturm hingerichtet wurde: „den hätten sie gleich auseinander gesägt [...] na wenn 12 Mann auf eine Stelle ziehlen“.³⁴

Diese Situation wird von einem weiteren Angehörigen des Mordsturms Limbach anders dargestellt. Der Mord geschah zwar auf der Straße, geschossen wurde aber von vier Personen, denn „der Tot von Jaros [war] schon im Aktionsausschuß beschlossen“³⁵ wurden. Dieser „Aktionsausschuß“ war eine Gruppe von Angehörigen des Mordsturms Limbach.³⁶ Dort wurde die Behandlung aller Gefangenen im Wilden Konzentrationslager „Hotel Hirsch“ beschlossen.³⁷

Den genauen Ablauf der Tat wird man aufgrund der widersprechenden Aussagen nicht rekonstruieren können; ähnlich den Fällen Herbert Granz, Arno Förster und Max Tennler.

Otto Reichel

- Geboren am 19.04.1888
- Aus Limbach, Beruf Schuhmacher
- Verhaftet im November 1944
- Am 26.02.1945 im KZ Dachau an Lungenentzündung verstorben

Über Otto Reichel ist zum jetzigen Zeitpunkt wenig bekannt. Wie bei anderen Personen findet sich nur ein Eintrag in den Listen des VVN.³⁸ Reichel soll vor der Zeit im KZ Dachau in Chemnitz in Haft gewesen sein.³⁹

Wie bei Richard Freimann muss auch hier eine weitere Recherche zu den Umständen seines Todes und den Gründen für die Verhaftung erfolgen.

Karl Ringsdorf

- Geboren am 26.07.1884
- Aus Limbach, Beruf Redakteur (Schriftsetzer)
- Mehrfach verhaftet, erstmals 1909
- mindestens 17 Verurteilungen, zumeist wegen Betrugs oder Beleidigung
- 1934 für 3 Jahre Haft in Hoheneck
- Verfahren zur Zwangssterilisation, wurde nicht durchgeführt
- Gestorben am 07.07.1942 in Buchenwald an Herzkrankheit

³⁴ Zeugenvernehmung Erich Meyer am 11.06.1946, in: Staatsarchiv Chemnitz 39074 Obj. 14 ZB 54/ 029.

³⁵ Aussage von Sebastian Bauer (Truppführer SS, Gefängnisaufseher in Limbach) in: Staatsarchiv Chemnitz 39074 Obj. 14 ZB 54/ 029; ebenso Aussage von Herbert Hößelbarth (Hauptsturmführer SS), in: Staatsarchiv Chemnitz 39074 Obj. 14 ZB 54/ 029.

³⁶ Vorgang SS-Mordsturm Limbach, in: Staatsarchiv Chemnitz 39074 Obj. 14 ZB 54/ 029.

³⁷ Hans Brenner/ Wolfgang Heidrich/ Klaus-Dieter Müller/ Dietmar Wendler (Hg.): NS- Terror und Verfolgung in Sachsen. Von den frühen Konzentrationslagern bis zu den Todesmärschen, Dresden 2018.

³⁸ Staatsarchiv Chemnitz 32672, Nr. 46; SLUB: Auszug aus der Rundverfügung VI F: 30. Allg/ 47 vom 23.12.1947.

³⁹ Netzwerk des guten Willens (Hg.): Projektdokumentation. Mahnmale der Opfer des Faschismus in Limbach-Oberfrohna, Limbach-Oberfrohna 2014.

Die Angaben über seine Verurteilungen finden sich in der noch erhaltenen Akte über seine Haftzeit in Hoheneck. Dort lief gegen ihn ein Verfahren zur Zwangssterilisation, angestoßen vom Arzt der Haftanstalt Hoheneck. Dieses Vorhaben wurde von einem Gutachter abgelehnt.⁴⁰

Der Tod in Buchenwald ist überliefert durch seine Witwe, die 1947 einen Aufnahmeantrag in die VVN stellte.⁴¹ Hier sollte ebenfalls eine weiterführende Recherche nach den Umständen seines Todes im Konzentrationslager erfolgen.

Richard Schäfer

- Geboren 06.06.1896
- Aus Limbach, Beruf Prediger
- Verhaftet am 03.07.1944
- Am 14.02.1945 gestorben in einem Dresdner Gefängnis infolge der Luftangriffe

Wie bei Willy Dörr fand sich auch bei Richard Schäfer bei den bisherigen Recherchen kein Hinweis auf seine Inhaftierung oder seinen Tod in Dresden.⁴²

Die Angaben zu seiner Biografie beruhen auch hier zunächst auf den Listeneinträgen der VVN.⁴³ Weitere Informationen ergaben sich aus einem Telefonat zwischen Harry Schäfer, einem Sohn von Richard Schäfer, und Peter Siegel. Der Grund für die Verhaftung durch die Gestapo war wohl Kritik an Adolf Hitler, die von einem Zeugen angezeigt wurde.⁴⁴

Maria Stein

- Geboren am 15.07.1890
- Aus Limbach, Beruf Heimarbeiterin
- Zeugin Jehovas
- Verhaftet erstmals am 02.05.1935, nochmals am 17.10.1937
- Nach der zweiten Verhaftung Deportation in das KZ Ravensbrück am 17.10.1937 (Häftlingsnummer 218)
- Verstorben am 16.06.1942

Die Angaben zu Maria Stein sind entnommen aus dem Aufnahmeantrag in die VVN, der von ihrem Witwer Arno Stein 1949 gestellt wurde.⁴⁵ Mehr Informationen kann man dem Aufsatz „Zur Erinnerung an Marie Helene Stein geb. Franke aus Limbach“ entnehmen.⁴⁶

Vielleicht finden sich Informationen zu den Umständen ihres Todes bei einer Recherche in den Unterlagen des ehemaligen Konzentrationslagers Ravensbrück.

⁴⁰ Staatsarchiv Chemnitz 30026, Jugendgefängnis Hoheneck, Nr. 6311.

⁴¹ Staatsarchiv Chemnitz 32672, Nr. 18.

⁴² Zu den Luftangriffen und den Dresdner Gefängnissen siehe Biografie von Willy Dörr.

⁴³ Staatsarchiv Chemnitz 32672, Nr. 46; SLUB: Auszug aus der Rundverfügung VI F: 30. Allg/ 47 vom 23.12.1947.

⁴⁴ Ausführlich dazu: Netzwerk des guten Willens (Hg.): Projektdokumentation. Mahnmale der Opfer des Faschismus in Limbach-Oberfrohna, Limbach-Oberfrohna 2014.

⁴⁵ Staatsarchiv Chemnitz 32672, Nr. 18.

⁴⁶ Eingefügt bei Netzwerk des guten Willens (Hg.): Projektdokumentation. Mahnmale der Opfer des Faschismus in Limbach-Oberfrohna, Limbach-Oberfrohna 2014.

Max Tennler

- Geboren am 24.03.1890
- Aus Limbach, Beruf Lagerhalter
- Mitglied/ Funktionär der KPD, RFB und Rote Hilfe, Stadtverordneter
- Verhaftet am 09.03.1933
- Noch in der Nacht vom 09. auf den 10.03.1933 ermordet⁴⁷

Max Tennler wurde gemeinsam mit Arno Förster vom Mordsturm Limbach ermordet. Der Ablauf ist gut dokumentiert; lediglich die Täter sind nicht vollständig feststellbar. Zu den widersprechenden Zeugenaussagen wurde schon bei Arno Förster ausführlich berichtet.⁴⁸

Willy Uhlig

- Geboren am 07.06.1891
- Aus Limbach, Beruf Zeitungsausdräger
- Mitglied/ Funktionär der KPD
- 09.10.1931 erstmals verhaftet als Verdächtiger im Mordfall Herbert Grobe, mangels Beweise freigelassen
- 1933 Emigration/ Flucht in die Tschechoslowakei
- Tätigkeit für den tschechischen Geheimdienst, wohl mit Unterstützung durch seine Ehefrau Marie Uhlig und seinen Sohn Kurt Uhlig⁴⁹ (Kurt Uhlig wurde laut Angaben aus dem Kreisarchiv Zwickau in Brvany (dt. Weberschan), im ehemaligen Kreis Postelberg, Sudetenland, geboren)
- 10.04.1939 nach Annexion der restlichen Gebiete Tschechiens auf der Flucht nach Polen verhaftet⁵⁰
- 22.05.1940 vom Landgericht Chemnitz zum Tode verurteilt wegen des Mordes an Herbert Grobe und des versuchten Mordes an Walter Müller (beide Angehörige der SS)
- Weiteres Urteil Volksgerichtshof Berlin am 22.02.1941: wegen Landesverrats erneut zum Tode verurteilt
- Am 29.05.1941 in Berlin-Plötzensee hingerichtet⁵¹

Die biographischen Angaben von Willy Uhlig sind hauptsächlich der VVN-Akte seiner Witwe, Marie Uhlig, entnommen.⁵² Weitere Informationen finden sich im Deutschen Bundesarchiv in den Akten des

⁴⁷ Staatsarchiv Chemnitz 32672, Nr. 46; SLUB: Auszug aus der Rundverfügung VI F: 30. Allg/ 47 vom 23.12.1947; Staatsarchiv Chemnitz 30413 Rat Bezirk Karl-Marx-Stadt, Sg. 55556 (VVN-Akte von Martha Tennler).

⁴⁸ Aussage Sebastian Bauer (Truppführer SS) am 20.06.1945, in: Staatsarchiv Chemnitz 39074 Obj. 14 ZB 54/ 029; ebenso Aussage Matheas Spöth (Scharführer SS) am 10.04.1946, in: Staatsarchiv Chemnitz 39074 Obj. 14 ZB 54/ 029; ebenso Aussage Herbert Hermann Hößelbarth (Hauptsturmführer SS) am 14.1.1946, in: Staatsarchiv Chemnitz 39074 Obj. 14 ZB 54/ 029; ebenso Aussage Paul Hudalla (Rottenführer SS) am 12.12.1948, in: Staatsarchiv Chemnitz 39074 Obj. 14 ZB 54/ 029.

⁴⁹ Bundearchiv R 3017/ 35492; Ermittlungen des Oberreichsanwalts gegen Willy Uhlig und seine Angehörigen wegen Verrats von Staatsgeheimnissen.

⁵⁰ Bundesarchiv R 58/ 7008; Informationen des Gestapa 1939.

⁵¹ Bundesarchiv DY 55/ 679; Häftlingskartei Berlin-Plötzensee.

⁵² Staatsarchiv Chemnitz 30413, Rat Bezirk Karl-Marx-Stadt, Sg. 54756.

Prozesses gegen Uhlig wegen Landesverrats 1941⁵³ sowie in einem Lebenslauf, geschrieben vom Sohn Kurt Uhlig⁵⁴.

Nach Auskunft des Staatsarchivs Chemnitz ist die Akte zum Prozess vor dem Landgericht Chemnitz von 1940 nicht mehr vorhanden; dies gilt für die meisten Akten des Gerichts bis 1945. Diese wurden wohl infolge der schweren Luftangriffe auf die Stadt im März 1945 oder auf Anordnung von NS-Funktionären noch vor Ende des Krieges vernichtet.

Neben Paul Jaros war Willy Uhlig der Hauptverdächtige im Mordfall Herbert Grobe. Dieser Fall wird in der Dokumentation im übernächsten Kapitel ausführlich dargestellt.

Ludwig Widera

- Geboren am 05.08.1891
- Aus Wrocław (Breslau), Beruf Elektriker
- Mitglied der KPD
- Am 01.01.1940 im Zuchthaus Brieg verstorben⁵⁵

Die Nennung Ludwig Wideras auf dem OdF-Mahnmal erscheint auf den ersten Blick verwunderlich, da er nie in Limbach oder Umgebung war. Aber seine Familie wurde 1945 aus Breslau evakuiert und kam so nach Limbach. Ein Sohn von Ludwig Widera, Manfred Widera, berichtete 1996 über das Schicksal seiner Familie.⁵⁶ Somit wird die Wahl Ludwig Wideras wohl als symbolischer Akt für die Flüchtlinge aus dem Osten und deren Leid zu verstehen sein.

3. Ausgewählte Biografien weiterer bisher bekannter Opfer des Faschismus aus Limbach und Umgebung

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges erstellten die ostdeutschen Behörden zahlreiche Listen über mögliche Opfer des Faschismus.⁵⁷ Diese Aufstellungen sind oft die einzige Quelle über Personen, die das NS-Regime nicht überlebt haben. Im Folgenden wird eine Auswahl von Biografien dargestellt, die anhand weiterer Dokumente mehr Informationen erhalten und einen Blick in die Zeit von 1933 bis 1945 für das Gebiet von Limbach und Umgebung ermöglichen. Zusätzlich findet sich anschließend eine Auflistung der zum jetzigen Zeitpunkt bekannten Opfer des Faschismus.

Im Anhang sind Kopien dieser Listen mit allen Namen bisher bekannter Opfer des Faschismus aus dem genannten Gebiet angefügt. Viele dieser Namen konnten bis jetzt nicht überprüft werden, welches aber unbedingt geschehen sollte, um ein vollständigeres Bild von dieser Zeit des Unrechts zu erhalten. Zudem lässt sich vermuten, dass die Aufstellung der Opfer nicht vollständig ist und hier ebenfalls weitere Recherchen erfolgen sollten.

⁵³ Bundearchiv R 3017/ 35492; Ermittlungen des Oberreichsanwalts gegen Willy Uhlig und seine Angehörigen wegen Verrats von Staatsgeheimnissen.

⁵⁴ Lebenslauf von Willy Uhlig (geschrieben von seinem Sohn Kurt Uhlig), Staatsarchiv Chemnitz (Email vom 09.09.2020), siehe Anhang.

⁵⁵ Staatsarchiv Chemnitz 32672, Nr. 46; SLUB: Auszug aus der Rundverfügung VI F: 30. Allg/ 47 vom 23.12.1947.

⁵⁶ Netzwerk des guten Willens (Hg.): Projektdokumentation. Mahnmale der Opfer des Faschismus in Limbach-Oberfrohna, Limbach-Oberfrohna 2014.

⁵⁷ Vgl. u.a. Staatsarchiv Chemnitz 32672, Nr. 46; SLUB: Auszug aus der Rundverfügung VI F: 30. Allg/ 47 vom 23.12.1947.

Otto Gerstenberger

- Geboren am 29.10.1886
- Aus Oberfrohna, Beruf Lohnwirker
- Verhaftet 1937 wegen Verächtlichmachung der Reichsregierung
- 1 Jahr Gefängnis 1937 – 1938 in Hoheneck
- Übernahme in Schutzhaft, zunächst nach Chemnitz⁵⁸
- Gestorben 1943 im KZ Sachsenhausen oder im KZ Oranienburg am 19.05.1940

Der Zeitpunkt und Ort des Todes von Otto Gerstenberger lässt sich bis jetzt nicht genau feststellen. Als letzte Haftorte werden in den Dokumenten des VVN sowohl einmal das KZ Sachsenhausen als auch einmal das KZ Oranienburg genannt.⁵⁹ Auch hier sollte unbedingt noch weiter nachgeforscht werden.

Kurt Straube

- Geboren am ?
- Aus Limbach?, Beruf ?
- Gestorben am ?

Hinweise zu Kurt Straube finden sich in den Ermittlungen zum Mordsturm Limbach nach Ende des Zweiten Weltkrieges.⁶⁰ In der Akte des Angehörigen des Limbacher Mordsturms Matheas Spöth wird in einer Zeugenaussage von Frau Straube mitgeteilt, dass ihr Mann bereits 1933 im Hotel Hirsch von Spöth misshandelt wurde. Laut Schlussbericht des Volkspolizeipräsidiums Chemnitz wurde Kurt Straube kopfüber aufgehängt und mit „*allen möglichen Gegenständen*“⁶¹ geschlagen. Das weitere Schicksal von Kurt Straube ist ungewiss. Nach Erkenntnissen aus der Dokumentation von Peter Siegel soll Kurt Straube am 24.11.1943 Selbstmord verübt haben.⁶² Aber im bereits erwähnten Schlussbericht war Straube 1949 „*z. Zt. im Ausland*“⁶³. Hier muss noch weiter recherchiert werden, um das Schicksal Kurt Straubes aufzuklären.

Paul Ulbricht

- Geboren am 13.03.1887
- Aus Limbach, Beruf Verwaltungsinspektor
- Verhaftet am 06.03.1940 wegen staatsfeindlicher Äußerungen
- Verurteilt am 25.07.1940 wegen Heimtücke vor dem Landgericht Dresden
- 1 Jahr Gefängnis in Dresden
- Übernahme in Schutzhaft, zunächst im KZ Sachsenhausen
- Anfang 1942 deportiert ins KZ Wewelsburg (bei Paderborn)

⁵⁸ Staatsarchiv Chemnitz 30068 Hoheneck, Sg. 2186.

⁵⁹ KPD Ortsgruppe Oberfrohna: Tod in im KZ Sachsenhausen in: Staatsarchiv Chemnitz 32672, Nr. 46; zgl. ebenda Tod in Oranienburg; genauso in: SLUB: Auszug aus der Rundverfügung VI F: 30. Allg/ 47 vom 23.12.1947.

⁶⁰ Staatsarchiv Chemnitz 39074 Obj. 14 ZB 54/ 029.

⁶¹ Ebenda.

⁶² Netzwerk des guten Willens (Hg.): Projektdokumentation. Mahnmale der Opfer des Faschismus in Limbach-Oberfrohna, Limbach-Oberfrohna 2014.

⁶³ Staatsarchiv Chemnitz 39074 Obj. 14 ZB 54/ 029.

- Gestorben am 08.02.1943 an Herzschwäche und Darmkatarrh

Die Angaben sind entnommen aus einem Aufsatz der heutigen Gedenkstätte Wewelsburg.⁶⁴ Die Grundlage dafür war ein Interview mit einem Enkel von Paul Ulbricht, Professor Schumann. Im Archiv wurde bis jetzt lediglich ein Bericht von 1948 aus der Akte von Paul Wukasch gefunden.⁶⁵ Dieser wurde von der Entnazifizierungskommission Sachsen angeklagt und gab an, dass er Kontakt zu Paul Ulbricht hatte; es soll ein Briefkontakt zwischen Wukasch und Ulbricht während dessen Haft im Konzentrationslager bestanden haben.

In Abstimmung mit dem Verfasser dieser Dokumentation hatte vonseiten des Auftraggebers der Dokumentation Herr Peter Siegel bei Recherchen im Stadtarchiv von Limbach-Oberfrohna weitere umfangreiche Informationen zur Biografie von Paul Ulbricht und zu den Anklagevorwürfen in den Personalakten mit den Bestandsnummern 3212 und 3213 gefunden. Sie sind nicht Bestandteil dieser Dokumentation.

Aufstellung weiterer bisher bekannter Opfer⁶⁶

1. Kändler

- Reinhard Grunert, verstorben 03.05.1940 KZ Sachsenhausen
- Paul Haubold, verstorben 21.05.1940 KZ Buchenwald

2. Limbach

- Rudolf Bauer, verschollen seit 01.04.1945 (vermutlich KZ Buchenwald)
- Ella Reichel, vermisst seit 26.02.1945 (Tod im KZ Ravensbrück?)

3. Niederfrohna

- Albert Bucher, verstorben 19.06.1940 KZ Buchenwald
- Erich Förster, ermordet 08.02.1932 durch Angehörige der SA in Niederfrohna
- Friedrich Künzel, verstorben 16.08.1942 KZ Dachau

4. Oberfrohna

- Arno Bauer, verstorben 01.04.1940 KZ Oranienburg
- Kurt Buschbeck, verstorben 20.11.1944 KZ Flossenbürg
- Walter Mehnert, verstorben 1934 Zuchthaus Waldheim (verurteilt wegen Hochverrats)

Nicht angegeben sind in dieser Aufstellung Personen, welche die Haft im Zuchthaus oder Konzentrationslager überlebt haben.⁶⁷ Diesen Personen sollte ebenfalls würdig als Mahnung gedacht werden.

⁶⁴ Kirsten John: „Mein Vater wird gesucht...“: Häftlinge des Konzentrationslagers in Wewelsburg (Historische Schriften des Kreismuseums Wewelsburg, Bd. 2), Essen 1998³; im Anhang angefügt.

⁶⁵ Staatsarchiv Chemnitz 39074 Obj. 14 ZA 56/ 2418.

⁶⁶ Vgl. dazu ausführlich im Anhang die Listen des VVN, in: Vgl. u.a. Staatsarchiv Chemnitz 32672, Nr. 46; SLUB: Auszug aus der Rundverfügung VI F: 30. Allg/ 47 vom 23.12.1947.

⁶⁷ Dazu finden sich im Anhang Aufstellungen des VVN, entnommen aus: Staatsarchiv Chemnitz 39074 NS-Archiv des MfS Obj. 14 ZD 54/ 3192/ 03.

4. Der Mordfall Herbert Grobe 1931 in Limbach

4.1 Der Mord und sein Echo in der zeitgenössischen Presse

- der Verdächtige Paul Jaros

Ein Schwerpunkt des Rechercheauftrags bildete die Aufklärung des Mordes an dem SS-Mann Herbert Grobe in Limbach 1931. Um es gleich vorweg zu nehmen, der oder die Mörder konnten nicht identifiziert werden und das wird wohl auch so bleiben. Warum dieses so ist, zeigen die folgenden Ausführungen.

Herbert Grobe wurde am 25.04.1909 in Limbach geboren. Bereits 1929 soll er in die NSDAP und die SA eingetreten sein.⁶⁸ 1931 schloss sich Grobe der SS an.

Am 14.08.1931 kam es zu Konflikten zwischen den extremistischen Parteien KPD und NSDAP sowie ihren angeschlossenen Kampfbünden. Bereits zuvor gab es besonders in Limbach schwere Auseinandersetzungen, so dass Veranstaltungen von der Chemnitzer Landespolizei bewacht werden mussten.⁶⁹ Während dieser Ereignisse wurde Herbert Grobe in der Nacht vom 14. auf den 15.08.1931 erschossen. Soweit die Fakten. Ab hier gibt es sehr abweichende Versionen sowohl des Tatverlaufs als auch der Täter. Dies spiegelt sich schon in der Berichterstattung der Zeit wider. Ein Polizeibericht über den Mord konnte bis jetzt nicht gefunden werden. So sind die verfügbaren Quellen für die Zeit direkt nach dem Mord die Veröffentlichungen der Presse.

„Der Freiheitskampf“, die Propagandazeitung der NSDAP, berichtet schon am 15.08.1931 von den Ereignissen und benennt den möglichen Täter: Es soll ein Max Claus von der KPD gewesen sein; dessen Adresse wird sogar dort im Bericht genannt.⁷⁰ Zwei Tage später, am 17.08.1931 ist von Max Claus keine Rede mehr, vielmehr werden nun 300 Mark Belohnung versprochen für Hinweise, die zur Ergreifung des Täters führen. Als Zeuge der Tat wird der SS-Mann Walter Müller genannt.⁷¹

Auf der gleichen Seite berichtet „Der Freiheitskampf“ über einen Artikel im Konkurrenz-Blatt „Der Kämpfer“ von der KPD. Dort wurde behauptet, dass der tödliche Schuss von dem SS-Mann Walter Müller kam.⁷² Dieses wird im „Freiheitskampf“ als Falschmeldung gewertet.

Die KPD-Zeitung aus Limbach vermutet im August 1931 hinter den Geschehnissen einen missglückten Überfall.⁷³ Demnach sollen Zeugen die Hilfeschreie eines Mannes und einer Frau gehört haben, die von Herbert Grobe und Walter Müller überfallen wurden. Dann schoss der Überfallene zu seiner Verteidigung oder, wie bereits in der „Kämpfer“ erwähnt, Müller hat ausversehen Grobe erschossen.

⁶⁸ A.-K. Busch: Blutzeugen. Ein Beitrag zur Praxis politischer Konflikte in der Weimarer Republik, o.O. 2008. Die biographischen Angaben sind zum Teil diesem Buch entnommen. Dabei muss man dieses mit Vorsicht betrachten, da „Blutzeugen“ die Zeit der NS-Regimes glorifiziert. Zudem ist das Buch im Nordland-Verlag erschienen, welcher eine direkte Verbindung zur rechtsradikalen NPD aufweist.

⁶⁹ Die ersten 50 Jahre Limbachs als Stadt. Ortsgeschichtliche Aufzeichnungen, hg. v. Paul Fritzsching, Limbach/Sachsen 1932.

⁷⁰ Der Freiheitskampf vom 15.08.1931. Im Anhang finden sich keine Ausgaben dieser Zeitung. Die Exemplare konnten lediglich in digitalisierter Form eingesehen werden. Die Erstellung einer Kopie war nicht möglich.

⁷¹ Der Freiheitskampf vom 17.08.1931.

⁷² Ebenda.

⁷³ Groß-Limbach. Organ der klassenbewussten Arbeiterschaft des Industriegebietes Limbach, Nr. 15, August 1931.

In eine ähnliche Richtung wie „Der Kämpfer“ geht die Zeitung der SPD die „Volksstimme“ Anfang September 1931.⁷⁴ Zum Stand der Ermittlungen wird berichtet, dass es bis zu diesem Zeitpunkt noch keine Verdächtigen gibt und auch hier wird behauptet, dass eventuell Walter Müller den tödlichen Schuss abgegeben hat.

Der genaue Ablauf ist bis jetzt nicht bekannt. Es fehlen als Nachweise Dokumente der Polizeibehörden und der Staatsanwaltschaft, um die Ermittlungen bis 1933 nachvollziehen zu können.

Die Recherche nach Walter Müller führte bis jetzt noch zu keinem konkreten Ergebnis. Bekannt ist, dass Walter Müller am 05.05.1906 in Limbach geboren wurde und zum Mordsturm Limbach⁷⁵ gehörte. Er wurde als einer der Mörder von Paul Jaros verdächtigt.⁷⁶ Den privaten Notizen des SD-Angehörigen (Sicherheitsdienst der SS) Josef Weiß aus Oberfrohna zufolge, wurde Walter Müller von der Stadt Limbach gekündigt.⁷⁷ Nach 1945 ermittelten die ostdeutschen Behörden nach dem Aufenthalt von Müller.⁷⁸ Aber soweit bisher bekannt ist, wurde der SS-Mann nicht gefunden.

Der nächste Hinweis auf die Ermittlungen im Mordfall Herbert Grobe ergibt sich erst zwei Jahre später. Am 15.03.1933 berichtete „Der Freiheitskampf“⁷⁹, dass der Mord aufgeklärt sei. Festgenommene Marxisten hätten bei Verhören gestanden, dass Paul Jaros und Willy Uhlig die Mörder seien; die Anstifter dieser Tat seien Bruno Granz und Arno Förster. Bruno Granz und Willy Uhlig seien auf der Flucht; Arno Förster wurde auf der Flucht erschossen.

Ähnliches berichtet schon zwei Tage zuvor das „Limbacher Tageblatt“⁸⁰. Darüber hinaus gehend gibt der Artikel bekannt, dass der Hauptverdächtige Paul Jaros verhaftet wurde. Zudem steht dort, dass Willy Uhlig bereits am 09.10.1931 wegen des Mordverdachts inhaftiert war, der Verdächtige aber aus Mangel an Beweisen von der Staatsanwaltschaft Chemnitz entlassen wurde. Des Weiteren wurden auch die Ehefrauen von Jaros und Uhlig sowie zwei weitere Mitwisser verhaftet. Der Mitwisser und die Frauen der Verdächtigen sollen laut Artikel vor der Kriminalpolizei Limbach gestanden haben. Bruno Granz wird hier als Anstifter der Tat und Arno Förster als Mitwisser bezeichnet.

Am 27.03.1933 berichtet das „Limbacher Tageblatt“ vom Geständnis des Paul Jaros⁸¹. Dieser würde im Amtsgerichtsgefängnis einsitzen und hätte am 25.03.1933 die Tat, die Ermordung Herbert Grobes, gestanden. Nach dem Mord habe er sich versteckt. Als am 09.10.1931 Willy Uhlig verhaftet wurde, sei er aus Limbach geflohen.

Leider konnte dieses Geständnis von Paul Jaros bisher nicht gefunden werden. Auch gab es keinen anschließenden Gerichtsprozess. Wie bereits bekannt ist, wurde Paul Jaros vom „Mordsturm Limbach“ am 03.04.1933 ermordet. Willy Uhlig, der mutmaßliche Mittäter, wurde 1939 im Exil verhaftet und 1941 in Berlin Plötzensee hingerichtet. Die Biografien von Jaros und Uhlig wurden bereits zuvor ausführlich dargestellt.

Auch wenn das Geständnis noch gefunden werden würde, könnte dieses ebenfalls nicht als Beweismittel für eine Verurteilung zu Rate gezogen werden. Der Grund hierfür liegt darin, wie und wo das angebliche Geständnis entstanden ist. Wie bekannt ist, wurde Paul Jaros von SS- und SA-Einheiten

⁷⁴ Volksstimme vom 01.09.1931.

⁷⁵ Aussage Matheas Spöth (Scharführer SS) am 10.04.1946, in: Staatsarchiv Chemnitz 39074 Obj. 14 ZB 54/ 029; ebenso Paul Hudalla (Rottenführer SS) am 12.12.1948, in: Staatsarchiv Chemnitz 39074 Obj. 14 ZB 54/ 029.

⁷⁶ Staatsarchiv Chemnitz 39074 Obj. 14 ZB 54/ 029.

⁷⁷ Tagebuch von Josef Weiß (Auszüge in Abschrift), in: Staatsarchiv Chemnitz 39074 Obj. 14 ZB 54/ 029.

⁷⁸ Ermittlungen der Kriminalpolizei Chemnitz, in: Staatsarchiv Chemnitz 39074 Obj. 14 ZB 54/ 029.

⁷⁹ Der Freiheitskampf vom 15.03.1933.

⁸⁰ Limbacher Tageblatt vom 13.03.1933.

⁸¹ Limbacher Tageblatt vom 27.03.1933.

aus Limbach und Umgebung am 09.03.1933 verhaftet. Dieses belegt auch eine Fotografie aus diesem Zeitraum, die im Anhang der Dokumentation zu finden ist. Die Verhaftung führte zu einem Verhör in dem berüchtigten „Hotel Hirsch“ in Limbach; bekannt war dieses als Ort der Folter und des Mordes.⁸² Wie ein solches Geständnis dort zustande kam, ist durch Aussagen von inhaftierten Personen belegt. Als Beispiel dafür kann die Zeugenaussage von Alfred Paul Ganzauge, 1933 in Limbach wohnend, herangezogen werden.⁸³ Er wurde am 13. März 1933 verhaftet und in das Hotel Hirsch geführt. Nach einem kurzen Verhör wurde Ganzauge vorgeworfen, er sei im Besitz von Waffen; *„Nach Ablauf einer Stunde kam ich erneut zum Verhör [...] Daraufhin wurde ich von Maibier und Baumann je an einen Arm gepackt und von den SS-Führer Molz mit der Faust ins Gesicht geschlagen bis ich blutüberströmt zusammenbrach. Daraufhin wurde mir eine halbe Stunde Ruhe gelassen, als ich auch dann nichts sagte wurde ich von Molz, Maibier, Baumann, Wienhold und Stadtrat Weinhold mit Fäusten und Gummiknüppel aufs gemeinste mißhandelt. Durch diese Mißhandlung habe ich sämtliche obere Zähne verloren. Nach dieser Mißhandlung wurde ich ins Amtsgerichtsgefängnis Limbach geschleppt. Am anderen Morgen wurde ich erneut zur Vernehmung ins Hotel Hirsch geführt. Die Vernehmung bezog sich wieder auf die Waffensache. Ich wurde wieder mißhandelt und habe dann den besitz einer Pistole eingestanden. Daraufhin wurde ich wieder geschlagen und mißhandelt. Ich kam daraufhin in Untersuchungshaft und man klagte mich des Mordes an den in Limbach 1931 erschossenen Sanitäter an.“*⁸⁴ Der Bericht über die Misshandlungen geht noch weiter; aber dieser Auszug soll zunächst als Beispiel genügen. Zahlreiche weitere Zeugenaussagen über ähnliche Abläufe im Hotel Hirsch finden sich im Staatsarchiv Chemnitz.⁸⁵

4.2 Die Mordermittlungen im Fall Herbert Grobe nach dem Tod von Paul Jaros

– Der Verdächtige Willy Uhlig

Mit der Ermordung von Paul Jaros endeten die Ermittlungen im Mordfall Herbert Grobe noch nicht. Denn der vermutlich zweite Täter Willy Uhlig befand sich zu diesem Zeitpunkt (1933) im Exil in der Tschechoslowakei. Wie viele Angehörige der nach dem Reichstagsbrand verbotenen Parteien floh Uhlig 1933 ins Ausland.

Mit der Annexion der Tschechoslowakei 1938 bis 1939 geriet Uhlig in Bedrängnis. Er versuchte 1939 in das noch unbesetzte Polen zu fliehen. Dabei wurde er von deutschen Grenzbeamten festgenommen.⁸⁶ Anschließend verbrachte man Uhlig in das Untersuchungsgefängnis Chemnitz. Dort wurde er vom Landgericht Chemnitz erneut wegen des Mordes an Herbert Grobe und des versuchten Mordes an Walter Müller angeklagt und am 22.05.1940 aus diesen Gründen zum Tod sowie 10 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Die Akte von diesem Prozess hat sich laut der Aussage des Staatsarchivs Chemnitz nicht erhalten. Dafür verantwortlich sein können die schweren Luftangriffe auf Chemnitz im März 1945 sowie die anschließenden Aktenvernichtungen der nationalsozialistischen Behörden und Ämter. Gerade diese Akte hätte den Mordfall Herbert Grobe aufklären können.

⁸² Siehe Biografie von Herbert Granz oder Kurt Straube.

⁸³ Staatsarchiv Chemnitz 39074 Obj. 14 ZB 54/ 029.

⁸⁴ Ebenda.

⁸⁵ Hauptsächlich in der oft zitierten Akte Staatsarchiv Chemnitz 39074 Obj. 14 ZB 54/ 029. Zusammengefasst finden sich noch mehr Aussagen in den dort hinterlegten Anklageschriften und Urteilen gegen Beteiligte des Mordsturms Limbach.

⁸⁶ Bundesarchiv R 58/ 7008; Informationen des Gestapa 1939.

Ein Jahr später wurde Willy Uhlig erneut angeklagt. Diesmal fand der Prozess vor dem Volksgerichtshof Berlin statt. Die Anklage lautete, Landesverrat in seiner Zeit im Exil begangen zu haben.⁸⁷ Diese ausführlichen Ermittlungen zeigen die Tätigkeit von Uhlig für den tschechoslowakischen Geheimdienst bis zu seiner Verhaftung. Leider findet sich in den Akten der Oberreichsanwaltschaft nur ein Vermerk zu den Akten aus Chemnitz von 1940 mit der Mordanklage, keine Abschriften der Akte. Das einzige Dokument zu diesem Thema im Bundearchiv Berlin ist das Mordregister Chemnitz, welches im Anhang der Dokumentation in einer Abschrift (wegen der geltenden Schutzfristen) vorliegt. Im Mordregister ist das Aktenzeichen des Chemnitzer Verfahrens enthalten.

Weiterhin befindet sich in den Prozessunterlagen des Volksgerichtshofes ein Schreiben der Amtshauptmannschaft Freiberg an den Präsidenten der Dresdener Gestapo vom 9.12.1934. In einer Zeugenaussage des Bergmanns Heinrich Luksch steht der Satz: „Uhlig wird nach seinen Angaben wegen Mordes an dem SA-Führer Roges gesucht“. Aus dem Textzusammenhang lässt sich erschließen, dass mit Roges wohl das Mordopfer Grobe gemeint ist. Damit wird aber lediglich ein unstrittiger Fakt wiedergegeben. Der Satz kann nicht als Schuldeingeständnis gewertet werden.⁸⁸

In diesem Prozess wurde Willy Uhlig erneut zum Tode verurteilt. Seine Hinrichtung erfolgte in Berlin-Plötzensee am 29.05.1941.⁸⁹

4.3 Die Mordermittlungen nach dem Ende des NS-Regimes bis in die Gegenwart

Nach 1945 begannen Ermittlungen zum Mordfall Paul Jaros, leider wohl nicht auch zum Mordfall Herbert Grobe, soweit bekannt. Somit liegt zurzeit nur der Polizeibericht⁹⁰ von der Ermordung von Paul Jaros in Abschrift vor. Wie zuvor bei der Biografie von Paul Jaros gezeigt wurde, entspricht dieser Bericht wohl nicht den tatsächlichen Begebenheiten.

Aber während der Recherchen zur Ermordung von Paul Jaros und dem Mordsturm Limbach nach 1945 wurde in Aussagen von KPD/SED-Mitgliedern bzw. KPD/SED-nahen Personen behauptet, dass Paul Jaros nicht der Mörder sei und Herbert Grobe durch einen anderen Täter erschossen wurde.

In der VVN-Akte von Johanna Jaros, der Witwe von Paul Jaros, findet sich zunächst der Hinweis, dass Paul Jaros Ende 1931 und später auch seine Frau im Juli 1932 von der KPD wegen ihrer „*politischen Einstellung*“⁹¹ nach Russland geschickt wurden. Der Grund für die Emigration von Paul Jaros und seiner Ehefrau in die Sowjetunion kann die Befürchtung gewesen sein, von der Polizei wegen Mordverdachts im Fall Herbert Grobe verhaftet zu werden. Dieses ist aber kein Beweis für die Schuld von Jaros, *in dubio pro reo*.

Des Weiteren bezeugte Johanna Jaros: „*Mein Ehegatte stand unter der Anklage, den SA-Mann Grobe erschossen zu haben. Seine Unschuld hat sich aber bewiesen, indem Grobe von seinen eigenen Leuten umgebracht wurde. Der Täter war der SS-Mann Müller aus Limbach. Grobe war in seiner Partei der Fehme verfallen. Müller wurde von den Amerikanern mit abgeführt*“.⁹² Hier findet sich eine ähnliche

⁸⁷ Bundearchiv R 3017/ 35492; Ermittlungen des Oberreichsanwalts gegen Willy Uhlig und seine Angehörigen wegen Verrats von Staatsgeheimnissen.

⁸⁸ Ebenda.

⁸⁹ Bundesarchiv DY 55/679; Häftlingskartei des Zuchthauses Plötzensee.

⁹⁰ Polizeibericht von 1933, in: Staatsarchiv Chemnitz 39074 Obj. 14 ZB 54/ 029.

⁹¹ Ebenda.

⁹² Ebenda.

Behauptung wie in den Zeitungen der linken Parteien der 30er Jahre; der Mord war eine interne Angelegenheit der SS.

Diese These wird unterstützt durch den ehemaligen Bürgermeister von Limbach, Reinhold Roder. Seit November 1945 war er im Amt. Aus seinem Nachlass ist ein Brief erhalten, den er am 20.12.1982 verfasst hat.⁹³ Darin beschreibt er aus seiner Erinnerung die Ereignisse rund um den Mordfall Herbert Grobe: *„Ich wußte das Jaros zum Radikalismus neigte und sehr schnell zur Waffe griff“. Dennoch war Jaros nicht der Schütze, denn „gleich am folgenden Tag [nach dem Mord an Grobe] sprach ich mit W. Uhlig, der mir den Vorgang wie folgt schilderte: „Gegen Mitternacht sahen sie [Jaros und Uhlig] auf der gegenüber liegenden Seite 4 SS Männer je zu zweit im Abstand von ungefähr zwei bis drei Metern laufen, in der Nähe der alten Eiche (die heute noch steht) sahen sie das aufblitzen und den Knall eines Schusses, sie sahen noch wie einer von den vorderen fiel die Gesichter hatten sie nicht erkannt, dazu war es zu dunkel“*⁹⁴. Dann verließen Uhlig und Jaros den Tatort. Hier wird der Mord wie zuvor als interne Abrechnung innerhalb der SS wiedergegeben. Weiterhin schrieb Roder: *„Im Juli 1945 kam in mein Arbeitszimmer im Rathaus Limbach ein gewisser Herbert Müller (ehemals Mitglied der NSDAP und SS.Mann und gab zu Protokoll, das der H. Grobe von einem SS Gericht wegen Verrat verurteilt wurde und in der selben Nacht von einem Nichtlimbacher SS.Mann erschossen wurde, in einer Entfernung von zirka 2 Metern von hinten. Dieses Protokoll muss noch in den Rathaus-Akten vorhandensein“*⁹⁵.

Die Identität des SS-Manns Herbert Müller ist nicht geklärt. In der Ortsgruppe Röhrsdorf der NSDAP findet sich in einem Verzeichnis vom 16.04.1936 ein Herbert Müller als Amtsleiter der Organisation.⁹⁶ Weiterhin gibt es einen Eintrag über einen Herbert Müller in einer Aufstellung der politischen Leiter der Ortsgruppe Oberfrohna. Dieser Herbert Müller war im „Amt für N.S. Hago“⁹⁷ (Nationalsozialistischer Kampfbund für den gewerblichen Mittelstand). Weitere Recherchen zu dieser Person (u.a. Landesarchiv Brandenburg, Staatsarchiv Merseburg) blieben erfolglos.

Weiterhin ist zu bemerken, dass die Aussagen nach 1945 zur Entlastung von Paul Jaros sich teilweise widersprechen. Laut Aussage von Johanna Jaros ist der Mörder von Herbert Grobe bekannt. Es soll der „SS-Mann Müller aus Limbach“ (s. o.) gewesen sein. Reinhold Roder gibt stattdessen an, dass ein „Nichtlimbacher“ SS-Mann Herbert Grobe erschossen haben soll (s. o.). Die Angaben von Reinhold Roder verweisen auf bisher nicht auffindbare Dokumente/ Beweise, die belegen sollen, dass Paul Jaros nicht der Mörder von Herbert Grobe sei.

Auffällig ist zudem, dass Frau Jaros in ihrer VVN-Akte keine Angaben über ihre Inhaftierung von 1933 gemacht hat. Zu diesem Zeitpunkt hatte sie laut Limbacher Tageblatt ihren Mann Paul Jaros des Mordes beschuldigt. Warum dieses Detail in ihrer VVN-Akte fehlt, kann man nur mutmaßen: Zum einen könnte es aus Scham weggelassen worden sein. Zum anderen kann das Geständnis unter ähnlichen Bedingungen wie bei anderen Inhaftierten im März 1933 entstanden sein (siehe Zeugenaussage von Alfred Paul Ganzauge).

In die gleiche Richtung wie die Aussagen von Herrn Roder und Frau Jaros zielt eine Erinnerung von Frau Friedrich, der Schwiegertochter von Valeska Meinig: Demnach sei „Herbert Grobe mit seinem Freund,

⁹³ Abgedruckt bei Netzwerk des guten Willens (Hg.): Projektdokumentation. Mahnmale der Opfer des Faschismus in Limbach-Oberfrohna, Limbach-Oberfrohna 2014.

⁹⁴ Ebenda.

⁹⁵ Ebenda.

⁹⁶ NSDAP. Ortsgruppe Röhrsdorf, in: Staatsarchiv Chemnitz 39074 NS-Archiv des MfS, Obj. 14 ZD 54/ 3192/ 03.

⁹⁷ Staatsarchiv Chemnitz 39074 NS-Archiv des MfS, Obj. 14 ZA 55/ 0759.

einem Herrn Müller, vermutlich Herbert Müller, zusammen Streife gelaufen und Herbert Grobe sei von der SS erschossen worden.“⁹⁸

In aufgefundenen Chemnitzer Polizeiakten aus den Jahren 1946 bis 1948 wird an einigen wenigen Stellen im Zusammenhang mit dem Mord an Paul Jaros auf den Mordfall Grobe nur am Rande ganz kurz eingegangen. Das ist insoweit verständlich, da Gegenstand dieser Akten die NS-Verbrechen im Limbacher Raum sind und nicht der Mordfall Grobe. Im Einzelnen hierzu:

Im Geständnis von Herbert Hößelbarth vom 15. Januar 1946 erwähnt dieser, dass Jaros den Mord an Grobe gestanden habe. In der Anklageschrift gegen Josef Weiß und Hermann Schülke vom 23. Juni 1948 wird von der Behörde auf ein Geständnis des „wirklichen Mörders“ verwiesen, „welcher selbst SS-Mann war.“ Dadurch sei die Unschuld von Jaros bewiesen. In einem Auslieferungersuchen zu Ludwig Mohn, Kurt Wienhold und Sebastian Bauer vom 15. Dezember 1946 wird die Verhaftung von Paul Jaros am 2. April 1933 erwähnt mit der ergänzenden Bemerkung: „Inzwischen hat sich die Unschuld des Jaros bewiesen.“⁹⁹

Die von den Polizeibehörden erwähnten Beweise sind, wie bereits an anderen Stellen erläutert, nicht auffindbar. Eigentümlich erscheint bei diesen Protokollen, dass die NS-Angeklagten nirgends mit dieser nach 1945 neuen Sichtweise konfrontiert wurden, was zwar aufgrund der Anklagen nicht zwingend notwendig war, aber naheliegend. Aufgrund der Aussage von Hößelbarth könnte man meinen, dass die NS-Leute noch an die während der NS-Zeit verbreitete Erzählung vom Mörder Jaros glaubten. Vielleicht waren in der NS-Zeit nur sehr wenige Personen in das tatsächliche Geschehen eingeweiht. Der SS-Mann Herbert Müller wäre dann einer der sehr wenigen gewesen (s. o.). Ob den Limbacher NS-Gruppierungen dieser Sachverhalt gänzlich unbekannt geblieben sei, – wenn es denn tatsächlich so gewesen wäre, – ist anzweifelbar.

Stellt man die bisher verfügbaren Quellen zum Tathergang „Mordfall Grobe“ vor und nach 1945 vergleichend gegenüber, so ist auffällig, dass die Quelle Limbacher Tageblatt, die Jaros belastet, weitaus detailreicher ist.¹⁰⁰ Deren Aussagen erscheinen in sich als widerspruchsfrei. Zweifel an deren Wahrheitsgehalt sind dennoch angebracht, wie weiter oben beschrieben.

Zusammenfassend wird festgestellt, dass sowohl der Beweis einer Schuld von Paul Jaros und Willy Uhlig als auch der Unschuld beider zum aktuellen Zeitpunkt (November 2020) nicht möglich ist. Es gilt die Unschuldsvermutung, solange die Schuld nicht bewiesen werden kann, auch wenn Uhlig und Jaros als Hauptverdächtige im Mordfall Herbert Grobe gelten können.

⁹⁸ Netzwerk des guten Willens (Hg.): Projektdokumentation. Mahnmale der Opfer des Faschismus in Limbach-Oberfrohna, Limbach-Oberfrohna 2014.

⁹⁹ Ebenda.

¹⁰⁰ In der Schrift von H. Schnurrbusch sieht der Autor damit schwerwiegende Indizien und Nachweise für die Schuld von Paul Jaros und Willy Uhlig; vgl. dazu H. Schnurrbusch: Der Mordfall Herbert Grobe am 15. August 1931 in Limbach/Sa., Limbach-Oberfrohna 2014 (erweiterte Neuauflage 2016).

Anhang: Ergänzungen zu Richard Schäfer und Marie Stein

entnommen aus: Netzwerk des guten Willens Limbach-Oberfrohna

Mahnmale der Opfer des Faschismus in Limbach-Oberfrohna, 2014

Schäfer, Richard

1. Archiv der Linkspartei Ortsverband L.-O.:

Schäfer war zwischen 1942 und 1944 schon viermal vor die Gestapo geladen wegen seiner Ausführungen bei Vorträgen und Privatgesprächen. Im Juli 1944 verhaftet wegen Wehrkraftzersetzung.

Diese Informationen über seine Haftzeit stammen von einem Herrn Krauß, der vorübergehend mit Richard Schäfer in einer Zelle untergebracht war.

2. P. Siegel: Telefonat am 01.07.2014 mit Harry Schäfer (81 J.), Sohn von Richard Schäfer

Harry Schäfer besitzt selbst keine Unterlagen, was das Schicksal seines Vaters betrifft. Er bestätigt im Wesentlichen die o. g. Aussagen und ergänzte Folgendes:

Richard Schäfer war Teilnehmer am 1. Weltkrieg, wurde dort verwundet und wurde Pazifist. Er war Prediger der Adventisten-Freikirche. Während der NS-Zeit hatte sich in seine Adventistengemeinde in Limbach ein junger Mann als Spion eingeschlichen. Dieser denunzierte ihn. Deswegen kam es wahrscheinlich auch mit zu den o. g. Vorladungen bei der Gestapo.

Den Anlass seiner Festnahme lieferte letztendlich sein Besuch bei einem befreundeten Ehepaar. Das Ehepaar wohnte damals in einem Bahnwärterhäuschen in Narsdorf. Zu dem Gespräch kam hinzu der Sohn des Ehepaares. Er war Angehöriger der Waffen-SS und stand wohl noch unter dem Eindruck des Bombenangriffs in Leipzig. Ihm gegenüber soll Richard Schäfer sinngemäß geäußert haben, dass der Gruß „Heil Hitler“ in Wahrheit „Unheil“ verkünden würde. Der Sohn zeigte daraufhin Richard Schäfer an, was zu dessen Verhaftung führte. Das Gerichtsverfahren sollte am OLG Dresden stattfinden. Hauptzeuge sollte der junge SS-Mann aus Narsdorf sein. Da dieser zwischenzeitlich an der Front gefallen war, verzögerte sich das Verfahren. Dann ereignete sich der Bombenangriff auf Dresden mit all seinen Folgen.

Auf meine Rückfrage hin meinte Herr Schäfer außerdem, dass sein Vater in der Zeit seiner Verhaftung kaum Rückhalt durch seine Gemeinde erfahren habe. Sein Vater fühlte sich isoliert.

Eine mögliche Erklärung: Man wollte dadurch wohl Schaden für die Gesamtgemeinde abwenden. Es war damals auch für diese Glaubensgemeinschaft offensichtlich eine schwere Zeit.

Dies bestätigte mir auch Herr Daniel Heinz vom Historischen Archiv der Siebenten-Tags-Adventisten in Friedensau (Telefonat am 01.07.2014): Die Adventistenkirche hatte sich unter dem Eindruck des 1. Weltkrieges in 2 Strömungen gegliedert, die „normale“ Freikirche und die zahlenmäßig sehr geringen „Reformadventisten“. Letztere waren sehr pazifistisch geprägt. Evtl. sympathisierte Richard Schäfer mit dieser Richtung. Er selbst gehörte dieser Gliederung aber offensichtlich nicht an, da er angestellter Pastor der Freikirche war. In dieser „normalen“ Freikirche kam es dann zu einem Kompromiss, der darin bestand, dass man es dem Gewissen des Einzelnen überließ, wie man sich gegenüber Krieg bzw. Pazifismus positioniert.

Hinzu kam, dass die Freikirche 1933 zeitweilig verboten war. Vor diesen Hintergründen wird das Verhalten seiner Ortsgemeinde etwas plausibler. Die Freikirche hat erst 2005 ein öffentliches Schuldbekennnis bezüglich ihrer Verstrickung in der NS-Zeit abgelegt.

Harry Schäfer ergänzte noch: Die Witwe von Richard Schäfer erhielt nach dem Krieg eine

VVN-Rente. Die ihr zustehende normale Rente durch die Adventistenkirche sei daraufhin über die zentrale Verwaltungsstelle dieser Freikirche in Berlin gekürzt worden. Das stieß bei ihm auf Unverständnis. Hinweis: Die Adventistengemeinde lebt vom Zehnten ihrer Mitglieder. Dieser Anteil wurde von den Schäfers immer erbracht.

Weitere Ergänzung, mitgeteilt am 16.07. durch Frau Brigitte Schäfer: Richard Schäfer wurde in Saupsdorf/Sächs. Schweiz geboren.

Stein, Maria

Archiv der Linkspartei Ortsverband L.-O.

Staatsarchiv Chemnitz VVN, 32672, Sign. 18

Sie wurde wegen verbotener Zusammenkünfte bereits 1935 verhaftet und verbrachte 7 Monate vom 02.05. bis 24.12.1935 in Waldheim. Sie hatte Göring als Brandstifter des Reichstages bezeichnet.

Von der Gestapo am 17.10.1935 wurde sie erneut verhaftet, bis 10.01.1938 in U-Haft gehalten, anschließend ohne Gerichtsurteil ins KZ Ravensbrück verbracht, dort am 16.06.1942 ermordet. Das haben Mitgefangene aus Ravensbrück bestätigt.

Andere Quelle: Staatsarchiv Chemnitz VdN, 30413_9.2_04795

Es könnte sich auch um Stein, Maria Selma, geb. Franke handeln. Diese wurde am 15.07.1870 geboren (vielleicht ist die Jahreszahl ein Lesefehler ?, obige Maria Stein wurde 15.07.1890 geboren). Sie wurde auch am 16.06.1942 ermordet. Jedoch heißt es in den Unterlagen, das sei ein Euthanasiemord gewesen, der in Bernburg erfolgte.

Am 29.06.2014 übergab Herr Landgraf (Zeugen Jehovas Limbach-Oberfrohna) 2 Blätter aus dem Zentralarchiv der Zeugen Jehovas zum Schicksal von Marie Helene Stein. Demnach handelt es sich offensichtlich bei beiden o. g. Quellen um ein und dieselbe Person. Da Marie Stein in Bernburg ermordet wurde, lässt sich die Todesursache „Euthanasiemord“ lt. der 2. Quelle erklären. In Wahrheit wird es kein Euthanasiemord gewesen sein. Im Folgenden ist das Dokument zum Schicksal von Marie Stein wiedergegeben.

Zur Erinnerung an Marie Helene Stein geb. Franke aus Limbach

Am 16. Juni 1942 wurde sie von den Nazis in Bernburg/Saale ermordet

Seit 1948 steht in Limbach-Oberfrohna gegenüber vom Rathaus ein Ehrenmal für die Opfer des Faschismus. Unter mehreren Namen findet man auch den von Marie Stein. Wer war diese Frau und warum wurde sie ermordet?

Marie Stein geb. Franke wurde am 15. Juli 1890 in Stollberg/Erzgebirge als eines von 8 Kindern der Familie Franke geboren. Nach ihrer Schulzeit kam sie nach Limbach und hat hier in der Stadt das Handschuh-Zwickeln gelernt. In Limbach lernte sie auch ihren Ehemann Arno Stein kennen, der 1883 in Rußdorf zur Welt gekommen war. Am 8. Oktober 1910 fand die Hochzeit statt. Im Laufe der Zeit wurden in der Familie Stein drei Kinder geboren – zwei Jungen und ein Mädchen. Seit dem Jahre 1912 wohnte die Familie Stein in der Limbacher Schützenstraße, Nr. 18.

Die vielen Probleme des Lebens veranlassten Marie Stein immer wieder über den Sinn des Lebens nachzudenken. In dieser Zeit suchte sie nach einem echten Lebensanker, den sie durch ein gründliches persönliches Studium der Bibel bei Gott fand. Aus ihrem Bibelstudium erfuhr sie auch, dass der Name Gottes Jehova lautet. So war sie dann seit 1925 als Bibelforscherin, wie Jehovas Zeugen damals noch genannt wurden, bekannt und trat unerschrocken für die Bibel und ihren Glauben an Jehova Gott ein. Das tat sie in Limbach und Umgebung eifrig und freudig, bis die Nazis ihrem Eintreten für Gott Hindernisse in den Weg legten.

Ihr jüngster Sohn Gerhard war gerade vier Jahre alt, als Marie Stein wegen ihres Glaubens im Jahre 1934 vom Amtsgericht Limbach zu einer zweimonatigen Haftstrafe verurteilt wurde. Nach Verbüßen dieser Haftstrafe war Marie Stein nur wenige Monate in Freiheit, bis am 22. Juni 1935 erneut die Gestapo kam und sie wiederum verhaftet wurde. Die Gestapo nahm auch die ein Jahr ältere Hedwig Köcher mit, die im gleichen Haus wohnte. Beide Frauen wurden dann am 22. August 1935 vom Sondergericht Freiberg zu mehrmonatigen Freiheitsstrafen verurteilt, die Marie Stein im berüchtigten Zuchthaus Waldheim verbüßen musste. (Quellen: Urteil des SG Freiberg kms/SG 122/35; Akte des ZH Waldheim Nr. 6961, Sächs. Staatsarchiv Leipzig)

Am 22. Dezember 1935 öffneten sich die Tore des Waldheimer Zuchthauses für Marie Stein wieder. Jetzt konnte sie ein letztes Mal für einige Monate mit ihren Kindern und ihrem Mann zusammen sein. In ihrem Glauben ungebrochen, hielt sie mutig und loyal an der Anbetung ihres Gottes Jehova fest. Das führte dazu, dass sie am 19. Oktober 1937 erneut verhaftet wurde. Zunächst wurde sie in die U-Haft nach Chemnitz gebracht (Häftlingsnummer 626/37).

(Bitte Foto von Marie Stein einfügen)

Quelle: Hauptstaatsarchiv Dresden, Signatur: SG-Freiberg, 3 Js 1347/37, Ausstellung
Ravensbrück, Tafel Nr. 11

Die nächste Station für Marie Stein war ab Anfang Januar 1938 bis zum 15. Mai 1939 das KZ Lichtenburg in Prettin an der Elbe. Sie gehörte mit zu den ersten Frauen, die in die Lichtenburg gebracht wurden und dort schwere Misshandlungen ertragen mussten. Wie Hans Hesse und Jürgen Harder in ihrem Buch „Und wenn ich lebenslang in einem KZ bleiben

müsste ...“ (Klartext Verlag, Essen 2001, ISBN 3-88474-935-8) schreiben, waren die Haftbedingungen in der Lichtenburg so grausam, dass viele Frauen die Misshandlungen und die Bedingungen der Haft nicht überlebten.

Gegen Ende des Jahres 1938 begann ein Arbeitskommando aus dem KZ Sachsenhausen mit den ersten Vorbereitungen zur Errichtung eines großen Barackenlagers am Schwedtsee bei Fürstenberg – hier sollte das neue Frauenkonzentrationslager Ravensbrück entstehen. Ab dem 15. Mai 1939 wurde mit der Verlegung der Häftlinge aus der Lichtenburg nach Ravensbrück begonnen. Zunächst wurden etwa 900 Frauen nach Ravensbrück gebracht, unter ihnen bildeten die Zeuginnen Jehovas mit etwa 400 Frauen die größte Gruppe. Zu ihnen gehörte auch Marie Stein, die im KZ Ravensbrück die Häftlingsnummer 212 erhielt. Die Gesamtzahl der im KZ Ravensbrück eingesperrten Zeugen Jehovas stieg im Laufe der Zeit auf bis zu 850 Frauen und 250 Männer an. Dort warteten auf die Häftlinge noch grausamere Schikanen, und die Gewaltanwendung gegenüber den Häftlingen eskalierte.

Mit diesem KZ schufen sich die NS-Machthaber auch für Frauen eine Inhaftierungsstätte, wie sie zuvor schon jahrelang für Männer z.B. in Dachau oder in Buchenwald bei Weimar bestand. Innerhalb von sechs Jahren waren in dem Frauenkonzentrationslager Ravensbrück über 132.000 Frauen aus 40 Nationen gefangen gehalten worden (lt. Angaben der KZ-Gedenkstätte Ravensbrück). Vorsichtige Schätzungen gehen davon aus, dass ca. 20.000 bis 30.000 Frauen in diesem KZ ermordet wurden. Marie Stein gehörte zu den Opfern, aber sie wurde nicht in Ravensbrück ermordet, sondern in Bernburg an der Saale.

Margarete Buber-Neumann, die selbst lange Zeit im KZ Ravensbrück eingesperrt war, schreibt in ihrem Buch „Als Gefangene bei Stalin und Hitler“ (Ullstein-Verlag Berlin, ISBN 3-548-35333-9), dass im Winter 1941/42 in Ravensbrück eine „Ärztelkommission“ auftauchte, die alle „geistig Minderwertige“, „Krüppel“ und „Arbeitsunfähige“ im Baderaum des Lagers an sich vorbeidefilieren ließ. Alle Frauen, die von den „Ärzten“ als nicht mehr arbeitsfähig selektiert wurden, wurden in Listen erfasst und zur Vergasung vorgesehen. Da es zu jener Zeit in Ravensbrück noch keine Gaskammer gab, begannen Anfang 1942 im Zuge der „14 f 13“-Mordaktionen die so genannten „Schwarzen Transporte“ in die Nervenklinik nach Bernburg. Dort befand sich in den Kellerräumen eine Gaskammer, die noch heute besichtigt werden kann.

Am 16. Juni 1942 gehörte Marie Stein zu denen, die frühmorgens in Ravensbrück auf einen großen, mit Planen bedeckten LKW gesteckt wurden und nach Bernburg/Saale gefahren wurden. Nach ihrer Ankunft in Bernburg wurden die Frauen noch am gleichen Tag in der dortigen Gaskammer ermordet und anschließend eingeäschert. Ihre Kleidungsstücke, die sie vor der Vergasung ablegen mussten, wurden mit dem LKW wieder nach Ravensbrück zurückgebracht. So endete das Leben von Marie Stein am 16. Juni vor 65 Jahren in Bernburg. Die Angehörigen der Opfer wurden durch Lügen über die wahre Todesursache bzw. die Ermordung getäuscht.

Wir alle sind es dieser mutigen Frau schuldig, dass wir sie nicht vergessen. Und wir sind es auch der jüngeren Generation und sogar künftigen Generationen schuldig, an das Vermächtnis des Glaubens, des Mutes und des Triumphes der Opfer der NS-Zeit zu erinnern. Sie waren Menschen in unserer Nachbarschaft, die sich selbst unter schwersten Druck nicht gleichschalten ließen, sondern dem braunen Terror erfolgreich widerstanden haben.

In einer Sonderausstellung „Lila Winkel in Ravensbrück“, die am 28. Februar 2007 eröffnet wurde und bis zum 31. August 2007 zu sehen ist, erinnert die Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück in Fürstenberg/Havel (80 km nördlich von Berlin) im ehemaligen Zellenbau des KZ an die vielen Opfer mit dem „Lila Winkel“.